



* 27. Januar 1943
† 24. Juni 2024

Gewidmet dem Andenken an
OTTO KRESTEN

Otto Kresten

* 27. Januar 1943 – † 24. Juni 2024

NACHRUF AUF DEN WIENER KOLLEGEN OTTO KRESTEN

Otto Kresten, der uns seit Jahrzehnten nahestehende Kollege und Freund, ist – für viele von uns überraschend – verstorben. Es ist ein geringer Trost, dass er erst kurz vor seinem Ableben erfuhr, wie schwer erkrankt er war. Noch zwei Monate zuvor, am 23. April hatte er an einer Feier der Wiener Byzantinistik zur Überraschung und Freude aller Anwesenden teilgenommen und wirkte fröhlich und entspannt. Diese – nach längerer Zeit – erste Teilnahme an einer Veranstaltung hat ihm wohl auch wieder Kraft gegeben, seine eigenen Forschungen zum Zeremonienbuch fortzusetzen.

Otto Kresten war etwa gleichaltrig mit mir. Wir kannten und schätzten einander seit unserer Studienzeit an der Universität Wien in den 1960er-Jahren. Regelmäßige Kontakte hatten wir seit 1962, als Herbert Hunger in Wien zum Ordinarius für Byzantinistik ernannt wurde und die Gründung des Instituts für Byzantinistik an der Universität Wien erfolgte.

Unser Institut befand sich zunächst, räumlich sehr beengt, in der Hanuschgasse. Der Standort hatte jedoch, besonders für Kresten, aber auch für viele andere von uns, so für den vor drei Jahren verstorbenen Wolfram Hörandner, den Vorteil, nahe der Staatsoper zu liegen.

1975 übersiedelte das Institut dann in die sogenannte „Alte Universität“ in der Postgasse, nicht weit von den Forschungskommissionen unseres Faches an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW); die Kommissionen waren damals noch im Hauptgebäude der Akademie untergebracht. Dort residierte Herbert Hunger seit 1963 in seinen Präsidialfunktionen an der Akademie (von 1973 bis 1982 war Hunger Präsident der Akademie).

Herbert Hunger war zweifellos der „Gründervater“ der Wiener Byzantinistik. Er formte seine erste Generation an Schülern, in der Otto Kresten ihm fachlich besonders nahestand. – Hunger prägte seit damals alle Wiener Byzantinisten, direkt oder indirekt.

Otto Kresten beendete bereits 1965 eine umfassende mediävistische Ausbildung durch die mit Auszeichnung bestandene Staatsprüfung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung.

Gleichzeitig studierte er im Hauptfach Byzantinistik, dies in Verbindung mit mittelalterlicher und österreichischer Geschichte. 1967 beendete er seine Universitätsstudien mit der Promotion zum Doktor der Philosophie *sub auspiciis praesidentis* an der Philosophischen Fakultät unserer Universität.

Im Sommer desselben Jahres „belohnte“ er sich, so könnte man sagen, durch eine Bereisung Griechenlands, gemeinsam mit unserem Kollegen Erich Trapp: Die beiden waren wahrscheinlich die ersten österreichischen Byzantinisten, die – am 28. August 1967 – den nahezu 3000 m hohen Olymp bestiegen. An das Datum erinnere ich mich, da ich dieselbe Bergtour zwei Tage später gemeinsam mit Ronald Zwanziger, einem Kollegen vom Österreichischen Archäologischen Institut in Athen unternahm. Kurz danach traf ich die beiden „Olympioniken“ in Thessaloniki.

Das Institut für Byzantinistik war für Otto Kresten eine Art „zweite Heimat“. Hier wirkte er seit 1967 als Assistent, nach seiner Habilitation 1977 als Dozent und seit 1981 als Professor. Überdies leitete er am Institut zahlreiche Forschungsprojekte.

Kresten war als Lehrer ein Perfektionist, und zumindest ebenso als Forscher – dies in beiden Fächern, sowohl in der Byzantinistik, als auch in der Mediävistik.

Er verfasste etwa 200 Publikationen, darunter 16 selbständige Veröffentlichungen und etwa 80 Aufsätze. Und alle diese Publikationen unterliefen den akribischen Kresten'schen Korrekturmechanismus: Jeder gelesene Buchstabe wurde durch einen *Unterpunkt* als „korrekt“ markiert.

Hervorzuheben ist seine Aufgeschlossenheit für Zusammenarbeit in der Forschung und bei Publikationen, wobei er unter den etwa 20 im Titel als „gemeinsam mit“ bezeichneten Veröffentlichungen die meisten mit Herbert Hunger verfasste.

Betrachtet man seine Publikationen inhaltlich, so wird zunächst ein klar erkennbarer Schwerpunkt in der Grundlagenforschung deutlich, vor allem in den zentralen Bereichen der griechischen Handschriftenkunde und Paläographie, aber auch in der Papyrologie. Schon 1967 dissertierte Kresten ja bei Herbert Hunger mit einer bis heute beispielhaften Studie zu Andreas Darmarios, einem griechischen Handschriftenschreiber und -fälscher.

Neben zahlreichen weiteren Aufsätzen ist bei den Publikationen vor allem der „Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek“ hervorzuheben, bei dem er an drei Bänden (2, 3/1, 3/2) mitwirkte.

Zahlreiche seiner weiteren Veröffentlichungen betreffen die byzantinische Kirchengeschichte im weitesten Sinn. Ich nenne nur eine Auswahl der selbständigen Publikationen: in erster Linie drei Bände der Edition und Übersetzung des spätbyzantinischen „Patriarchatsregisters von Konstantinopel“, die er gemeinsam mit Herbert Hunger und ehemals bei Hunger Studierenden publizierte; weiters die Monographie „Das Patriarchat von Konstantinopel im ausgehenden 16. Jahrhundert“; und (erneut gemeinsam mit Herbert Hunger) den zweiten Band der „Studien zum Patriarchatsregister von Konstantinopel“; dann die Monographie „Die Beziehungen zwischen den Patriarchaten von Konstantinopel und Antiocheia“ und die „Untersuchungen zu Konzilsakten im Besitz des Kardinals Isidoros von Kiev“. – Dies war seine 1976 gedruckte Habilitationsschrift, die schon seine Forschungen zur byzantinischen Urkundenlehre eröffnete.

Unter seinen weiteren Werken hebe ich drei Monographien hervor, zunächst zwei zum byzantinischen Kaisertum: die auf dem Zeremonienbuch beruhende Untersuchung über „Staatsempfänge im Kaiserpalast von Konstantinopel“, und die gemeinsam mit Andreas Müller verfasste Untersuchung „Samtherrschaft, Legitimationsprinzip und kaiserlicher Urkundentitel um die Mitte des 10. Jahrhunderts“. Schließlich sei hier das „Chartular des Paulos-Klosters am Berge Latros“ genannt, das er gemeinsam mit Christian Gastgeber edierte und übersetzte.

Otto Kresten hat Enormes zur Erforschung der Geschichte und Kultur des östlichen Mittelmeerraumes geleistet und hierzu Publikationen in großer Zahl veröffentlicht – dies alles in höchster Qualität. Er stellte an wissenschaftliche Arbeit höchste Ansprüche und forderte diese Ansprüche von sich selbst am meisten ein.

Wir haben einen bedeutenden Byzantinisten, einen liebenswerten Kollegen und einen guten Freund verloren. Möge er nach einem erfüllten Leben in Frieden ruhen!

Johannes Koder

NACHRUF AUF OTTO KRESTEN – DIE RÖMISCHEN JAHRE

„Dr. phil. Otto Kresten maturierte im Jahre 1961 an unserer Schule mit Auszeichnung und promovierte am 29. November 1967 *sub auspiciis praesidentis* an der Wiener Universität.“

So heißt es in einer Fußnote des Resümees seiner Dissertation über den Handschriftenscribe Andreas Darmarios im Jahresbericht 1967–1968 des Mariahilfer Gymnasiums, der mir als gewidmetes Exemplar des Autors ein wertvolles Erinnerungsstück ist. Der Gedenkschreiber ist Otto Kresten erstmals auf dem Internationalen Byzantinistenkongress in Oxford 1966 begegnet. Zwei Jahre später, auf einem Colloquium in Thessaloniki, war Gelegenheit, sich intensiver auszutauschen. Meine Ausgabe der byzantinischen Kleinchroniken an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, wo Otto Kresten, nun Assistent am Universitätsinstitut, Korrektur und Einrichtung, wie man damals sagte, übernommen hatte und mit scharfem Auge so manche Ungereimtheit entdeckte, hat uns etwas näher zusammengebracht. Ich sage „etwas“, denn zu einer wirklichen Nähe kam es erst in Rom, als Otto Kresten den Schritt von der Postgasse zur Viale Bruno Buozzi vollzog, einer Periode, die ich in den Mittelpunkt meiner Gedenkworte stellen möchte.

Als Nachfolger von Theodor von Sickel, Ludwig von Pastor, Ignaz Philipp Dengel, Leo Santifaller, Herrmann Fillitz und Heinrich Schmiedinger war Otto Kresten im Olymp der mediävistischen Forschung angekommen. Auf den Assistenten am Wiener byzantinistischen Institut warteten nun, am Österreichischen Historischen Institut in Rom, ganz andere Aufgaben, an denen der Verfasser dieses Nachrufes dank seiner eigenen kontinuierlichen Arbeiten in der Vatikanischen Bibliothek immer wieder aus der Nähe teilhaben konnte. Otto Kresten hat es glänzend gemeistert, ein weltberühmtes Institut mit seiner ganzen internationalen Umgebung zu leiten, sich um ruhmreiche Projekte (wie das Register des Papstes Innozenz III., das Handbuch der Kirchen Roms und verschiedene Ausgrabungsstätten) zu kümmern, aber auch ganz unterschiedliche Forschungsthemen der vielen Stipendiaten zu betreuen. Er beteiligte sich maßgeblich an der Schaffung eines an der Biblioteca Vaticana zentrierten römischen Bibliotheksverbundes, zu einer Zeit, als Digitalisierung noch ein Fremdwort war. Von seinen Vorgängern übernahm er die Leitung der *Römischen Historischen Mitteilungen*. Obwohl Otto Kresten Ehrenämter immer ganz ferne lagen, konnte er es nicht vermeiden, in den Jahren 1985–1987 turnusgemäß die Präsidentschaft der Unione internazionale degli Istituti di Archeologia, Storia e Storia dell'Arte zu übernehmen. Wer die damalige Situation in Rom kennt, weiß, dass diese Institution eine Schlangengrube unterschiedlichster Befindlichkeiten war. Aber auch hier erwies sich Otto Kresten als diplomatisch geschickter Dompueur.

Er hat in Rom, nicht anders als in Wien, seinen Tag im Institut verbracht, ehe er auf der Rückfahrt in seine *casa* auf dem Monte Mario, oft begleitet von Gästen und Freunden, immer in Stammrestaurants seine *cena* einnahm und stets ein humorvoller und witziger Gastgeber war, da sich nun die Spannungen des Tages gelöst hatten. Seine Wohnung war eigentlich eine einzige große und bestens geordnete Bibliothek, in der er aber immer wieder auch Gäste beherbergte. Seine römische Zeit ist engstens mit Eva Maria Czerny verbunden, die ebenfalls im Quartiere Monte Mario wohnte, unter der strengen Ägide von Kater Schnürl, der für den römischen Lebensabschnitt auf jeden Fall genannt werden muss. Eva hat, als Verwaltungsleiterin des Institutes, für Otto viele Freiräume geschaffen und ihm auch zu einer privaten Sphäre verholfen, und manchmal konnte sie ihn sogar zu gesünderen Gewohnheiten im Essen überzeugen.

Otto Kresten ist nie Römer geworden und schon gar nicht Italiener, trotz seiner Vertrautheit mit der Sprache. Er hat auch in Rom viele Wiener Projekte weitergeführt, besonders das Patriarchatsregister; er blieb nach wie vor verpflichtet, in Wien zu lehren, und übernahm 1995 auch die Kommission für Schrift- und Buchwesen an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Es stellt eine häufig diskutierte philosophische Frage dar, was „Glück“ ist. Es war sicher ein Glück, ein Glücksfall, für Rom und das Österreichische Institut, dass Otto Kresten dort 18 Jahre lang als sein Direktor weilte; ob er selbst in Rom wirklich glücklich war, will mir weniger scheinen. Wie

sehr die Tätigkeit in Rom mit Eva Maria Czerny verbunden war, zeigt, dass er Rom sehr bald nach deren Tod verließ und wieder an das Wiener Institut zurückkehrte.

Nach den Jahren in Rom begegneten wir einander seltener und kürzer, am Rande von Gremiensitzungen der Akademie, deren Neustrukturierung Otto, wie ich glaube, ganz zurecht sehr skeptisch gegenüber stand. Noch intensiver als früher traten wieder die Handschriften in sein Interessenszentrum, besonders in Zusammenarbeit mit Jana Grusková das sensationelle Dexippos-Palimpsest. So wird er uns in Erinnerung bleiben: als scharfsinnig-kritisch urteilender Gelehrter, mit verschmitzt mildem Lächeln, eine Handschrift betrachtend.

Mit Otto Kresten ist einer der ganz Großen der geisteswissenschaftlichen Forschung von uns gegangen, der profunde Bildung und immenses Wissen in alter humanistischer Tradition miteinander verband.

Peter Schreiner



Otto Kresten beim Kongress *The Patriarchate of Constantinople in Context and Comparison* (Wien, 12. September 2012)